

## Wer ist Gott – zumal er sich verzögert?

Liebe Gemeinde,

Eile mit Weile – dieses Sprichwort kennen wir gut. Es benennt ein „gleichzeitiges Abwarten und Erstreben“. Geht beides gleichzeitig - etwas gelassen auf sich zukommen lassen, und es sehnlichst erstreben? Es sind ja Gottes Zusagen, die unsere Sehnsucht wecken, aber warum verlangt er uns soviel Geduld ab? Warum erscheint uns Gott oftmals als ein Zauderer? Heute, am Totensonntag, den wir auch Ewigkeits-Sonntag nennen, geht es um Gottes neue Welt. In ihr erleben wir allen Trost und alles Heil – wobei sich die Frage aufdrängt, was er denn mit der jetzigen Welt und dem jetzigen Himmel machen wird, wenn er alles neu erschafft. Wird er alles runderneuern (wie wir in eg 449, 7 gesungen haben: Himmel und Erden die müssen das werden, was sie vor ihrer Erschaffung gewest) oder wird er alles zerstören?

Diese Frage bewegt uns. Kann es sein, dass es bereits einen Weltenuntergang gab? Ist etwa die Zeitenwende, auf die wir zuleben, eine Wiederholung dessen? Was kommt, wenn er kommt? Wer ist Gott – zumal er sich verzögert? Darüber gibt es eine Jahrtausend alte Debatte, die auch schon im Neuen Testament zu hören ist. (V 1-7) Die Einen sagen: Es bleibt alles beim Alten. Die Anderen sagen: Naja, die Sintflut haben wir überlebt, aber die kommende Feuersbrunst wird uns in Schutt und Asche legen. Und die Dritten sind sich sicher: Die Welt geht regelmäßig unter – aber irgendwie ist jedes Mal noch alles gut gegangen.

Was bewirken aber diese Parolen für unser Lebensgefühl? Jeder von uns ersehnt und erstrebt eine Gewissheit für seinen Platz und seinen Alltag. Jede und jeder braucht Geborgenheit. Jede und jeder braucht Ziele, für die sich Anstrengungen lohnen. Unser Pendeln zwischen Untergangsstimmung und Aufbruchsstimmung braucht eine anziehende Mitte. Gott will diese Mitte sein. Die Mitte unserer Lebenskraft und die Mitte der Himmel und der Erden. Dazu schreibt uns der 2. Petrusbrief: **Ihr Lieben, vor Gott dem Herrn ist ein Tag wie 1000 Jahre und 1000 Jahre wie ein Tag. Gott verzögert nicht die Verheißung seiner Wiederkehr, wie es einige für eine Verzögerung halten. Er ist vielmehr langmütig mit euch und will nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass jedermann zur Buße finde. Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb; dann werden die Himmel unter Geprassel vergehen. Die Elemente werden sich von**

**Glut verzehrt auflösen, und die Erde und die Werke auf ihr werden nicht mehr gefunden werden. (Übersetzung W. Schrage) Wenn nun das alles so zergehen wird, wie müsst ihr dann dastehen in heiligem Wandel und frommem Wesen, die ihr das Kommen des Tages Gottes erwartet und erstrebt! .... Wir warten aber auf neue Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt.**

Liebe Gemeinde,

ich höre diesen Text so, dass er vom Großen zum Kleinen geht. Dass Himmel und Erde von Gott in Aufruhr gebracht werden, damit in unserem Herzen etwas geschieht. Gott nimmt sozusagen noch einmal seine Schöpfung in die Hand, um uns ein neues Leben im alten zu schenken. Ein Leben, in der Tapferkeit und Buße ihren Platz haben zwischen Ungeduld und Geduld. So kommt er auf uns zu.

Ich möchte an dieser Stelle eine Geschichte erzählen, und zum Ausklang meiner Predigt ein paar Gedanken dazu anfügen. Die Geschichte ereignete sich so: Ein Brautpaar ist zu mir zum Gespräch gekommen zwecks Planung ihres Trau-Gottesdienstes. Der Bräutigam ist Kripobeamter, er freut sich mit starken Worten auf die Hochzeit. Die Braut ist zurückhaltender. Als Beruf gibt sie an: Reit-Therapeutin. Sie betreut Menschen mit seelischer Behinderung, die durch Reiten ein freieres Lebensgefühl sich erarbeiten lernen. Sie sind kribbelig.

Dann kommen wir auf den Trau-Gottesdienst zu sprechen, auf Ringtausch und Segen. Da stockt das Gespräch. Sie sagen: „Wir wissen noch nicht.“ Sie haben intensiv monatelang einen Goldschmied gesucht, der mit ihnen gemeinsam ihre Eheringe im mittelalterlichen Design schmiedet. „Ja – mit richtigem Feuer“, sagt der Bräutigam, „wir waren dabei, das hat uns zusammengeschweißt!“ „Und wo ist das Problem?“ – frage ich. Sie sagen: „Der Schmied war Praktikant, sein Chef ist vorige Woche durchgebrannt mit dem kompletten Inhalt des Tresors. Unsere Ringe sind futsch...und...“ „Und nun?“ – frage ich. „Wir suchen Ersatz, aber wir haben kaum Chancen“, sagen sie, „wir sind total im Stress, dabei wollten wir es eigentlich cool angehen.“ Wir treffen dann noch weitere Vereinbarungen für die Trauung und ich verabschiede sie an der Tür.

Liebe Gemeinde,

„Im Stress alles cool angehen“ – Eile mit Weile also. Schon im 90. Psalm steht: Für Gott sind 1000 Jahre wie der gestrige Tag. Der Predigttext wendet diese Quote 1:1000 auch für die

kommende Zeit an. Damit sagt er: Gott geht anders und souverän um mit der Zeit, anders als wir Menschen es tun. Ja, für Menschen, die sich lieben, kann eine Sekunde eine Ewigkeit sein. Liebende hoffen in Erwartung und beschleunigen ihre Geduld gleichzeitig. Ihr Ziel ist das Einswerden mit der Seele des Anderen, das Zerfließen zu einer neuen Einheit. Das erlebten Braut und Bräutigam beim Einschmelzen des Metalls für ihre Eheringe. Das Gefühl, 1000 Jahre sind wie gestern, und Morgen – das sind 1000 Jahre, das haben nicht nur Liebende. Das haben auch Trauernde. Auch für sie zerfließt alles wie im Schmelzofen. Dabei haben sie ein untrügliches Gespür dafür, was Bestand hat, wenn alles vergeht. Das fühlte auch das Brautpaar, als nicht nur die Ringe gestohlen waren sondern irgendwie auch ihre Vorfreude. Sie waren traurig.

Mit den Augen des Herzens und mit den Ohren der Seele, so nähern wir uns dem Bibeltext heute. Wir spüren und erahnen, dass da eine ungeheure Kraft ganz sanft und beharrlich wirkt. Gott kann aus dem Nichts die Schöpfung aus der Taufe heben. Er kann auch den Kosmos wieder einschmelzen. Dabei bleibt er ganz Gott und verfolgt zielstrebig seinen Willen. Er will,

dass Leben entsteht und Umkehr, Neugeburt und Ewigkeit. Liebende und Trauernde, wir alle warten mit großer Beharrlichkeit auf Gottes Freigabe, auf Gottes neue Welt. Wir erwarten wie alle Kreaturen Neue Himmel und eine Neue Erde, in denen Gottes Gerechtigkeit und seine Muße wohnen und bewohnbar sind. Allerdings zerrt das Warten an unseren Nerven. Wie sollen wir inmitten von Diebstahl und Grabpflege Gottes Initiative gelassen auf uns zukommen lassen, und sie gleichzeitig sehnlichst erstreben? Warum löst Gott das Dilemma nicht. Warum kündigt er Gott seine neue Welt an und errichtet sie nicht direkt dabei? Jetzt, da unsere Not am Größten ist. Warum zögert er? Wir beten intensiv: „Dein Reich komme“ - aber wie gehen wir mit unserem Groll gegen seine Verzögerung um? Die Antwort lautet überraschenderweise: Gott verzögert nicht Heil und Rettung, sondern er hat sie in die verzögerte Gegenwart eingebettet. Das Heil, das alles verwandeln wird, ist schon eingebaut in die Gegenwart. Das, was uns als Verzögerung unsicher macht, ist Gnadenzeit zugunsten unserer Klärung. Gott dehnt die Zeit, damit wir aufwachen. Gott begnadigt die Zeit, damit wir durch Buße zu einer neuen Eindeutigkeit gelangen. Gott verabschiedet sich nicht von seinen Idealen, aber er verschiebt seine Krisensitzung zugunsten unseres Durchbruchs zu seinem Heil. Er handelt an uns und kommt – das ist das Wichtigste – und zugleich bändigt er alle Schreckensbilder.

Im Bild gesprochen: Um Eheringe schmieden zu können, müssen Erze und Zutaten

eingeschmolzen werden, so lernte das Brautpaar. Das Einschmelzen ist ja nur die Vorarbeit. Das eigentliche Ziel ist der Augenblick, in dem sie sich gegenseitig die Ringe aufstecken und den Segen Gottes empfangen. Der Segen Gottes war vorher schon eingeschmolzen. Das ist ein Bild, dass uns Gottes Trost nahe kommen lässt angesichts schlimmster Tragödien. Dass Gott seinen Segen bereits vorher eingeschmolzen hatte, sozusagen feuerfest.

Die Geschichte des Hochzeitspaares ging übrigens so weiter: Ein paar Tage vor der Trauung erzählten sie, dass sie wie durch ein Wunder ihre Ringe wiederbekommen hätten. „Echt die Originale!“ Der flüchtige Dieb sei nach Wochen doch noch an der Schweizer Grenze geschnappt worden. Mit Koffern voller Schmuck. Dabei schmiegte sich die Braut zärtlich an den Bräutigam, und der sagte mit einem Siegerlächeln: „Die haben gute Arbeit geleistet, meine Kumpels.“

Damit die gestohlenen Ringe doch noch zur Hochzeit kommen konnten, musste der Dieb verhaftet werden. Gott bestraft feindliche Mächte mit Freiheitsentzug. Dieser Trost ist die eine Sache. Die andere Sache ist aber, dass den Beiden dadurch ihre Ringe noch viel bedeutsamer geworden sind. Im Durcheinander von Gelassenheit und Sehnsucht haben sie ihre Beziehung geklärt. Sie haben ihre Liebe gefestigt, selbst für den Fall, dass ihnen die Ringe gestohlen bleiben. Dafür wurden sie Gott dankbar.

Und ich frage vorsichtig: Kann Jesus selbst sogar dieser Räuber sein, der uns Wichtiges vorenthält, damit wir noch Wichtigeres erleben können? Der uns falscher Sicherheiten und falscher Bedrohungs-Bilder beraubt, damit wir in aller Gelassenheit und in drängender Vorfreude auf Gottes kommendes Reich zuleben lernen? Es ist Gott, der seiner geschundenen und verstörten Welt seine Neue Welt und seine Neuen Himmel aufsteckt wie einen Ehering, gemeinsam geschmiedet im Feuer, verloren gegangen und an Ostern zögerlich wiedergebracht, graviert mit den Zeichen seines Trostes. Sein Ja-Wort gilt. Auch über dein Sterben und Leben hinaus. Gottes Ja-Wort gilt. Amen

Manfred Mielke, Pfarrer in Denklingen